



Gmünder Studenten auf der Heidelberger Hochschule während des Mittelalters.

Von A. N. in L.

Es sind gerade 500 Jahre, da studierte an der alma Mater Heidelbergensis ein Johannes de Gmundia, der hernach einer der berühmtesten Gelehrten an der Universität Wien wurde, um den sich mehrere Städte streiten, dessen Kalender alsbald in der ersten Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst in den weitesten Kreisen verbreitet wurde. Es möge nicht verkänt werden, diese wertvollsten Inkunabeln in der aus Anlaß der Gutenbergausstellung zu besichtigen. Vor und nach diesem Meister der astronomischen und mathematischen Wissenschaft finden sich noch zahlreiche Gmünder Studenten in Heidelberg, ein Beweis, welche Anziehungskraft diese Hochschule von der Zeit ihres ersten Bestehens auf die weitesten Kreise ausübte.

Unter den deutschen Universitäten, die an Bedeutung im Mittelalter vielfach die unsrigen überragten, ist Heidelberg die drittälteste, 38 Jahre jünger als die Prager und 21 Jahre jünger als die Wiener Hochschule. Gegründet im Jahre 1386 durch den Kurfürsten Ruprecht I. von der Pfalz, hat sie eine wechselvolle, mehr als 500jährige Geschichte hinter sich, die in vier Perioden zerfällt: die katholische Zeit (1386—1556), die protestantische Zeit (1556—1685), die Zeit einer teilweisen katholischen Restauration (1685—1803) und die moderne Zeit von 1803 bis zur Gegenwart. Den Anstoß zur Errichtung des damals sogenannten Generalstudiums gab der Ausbruch des abendländischen Schismas (Wahl zweier Päpste) 1378 und die dabei erfolgte Parteinarbeit der Pariser Universität für den Gegenpapst Clemens VII. Als entschiedener Anhänger des rechtmäßig gewählten Papstes, Urban VI., konnte Ruprecht von der Pfalz nicht dulden, daß seine Unterthanen an der dem Gegenpapst ergebenen Pariser Hochschule wie bisher ihre Bildung suchten. Von Rom wurde 1385 die Errichtung eines „Generalstudiums nach dem Muster des Pariser“ in Heidelberg genehmigt und ihm dieselben Privilegien erteilt. Nach dem Empfang der päpstlichen Stiftungsbulle beschloß der Pfalzgraf „zur Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria und des ganzen himmlischen Hofes“ die Universität zu errichten und in Schutz und

Fürsorge zu nehmen. Der erste Rektor wurde der hochberühmte ehemalige Lehrer an der Pariser Hochschule und Heidelberger Doktor der Theologie, Marsilius von Ingham, den Ruprecht zu „seinem Pfaffen“ annahm, daß er ihm sei „Anhaber und Regierer des Studiums zu Heidelberg“. Welche Anziehungskraft die neugegründete Alma Mater studiorum alsbald ausübte, zeigen zur Evidenz die Zahlen der Universitätsmatrikeln: gleich im ersten Jahres Bestehens sah sie mehr als 500 Studierende aus den verschiedensten Diözesen, u. a. Worms, Mainz, Köln, Utrecht, Bittich, Speyer, Trier, Würzburg, Augsburg in ihrer Aula vereint. Diese Frequenz erhielt sich und steigerte sich in der Folgezeit, da der edle Pfalzgraf und seine Nachfolger es sich angelegen sein ließen, der Universität ausreichende Dotation zu beschaffen, und Lehrenden und Lernenden den Besuch der Hochschule möglichst zu erleichtern, und diese Schritte bei den Päpsten viel Entgegenkommen fanden. Ruprecht II. ging in seiner Fürsorge für die Universität sogar soweit, daß er im Jahre 1391 sämtliche Judenfamilien aus Heidelberg vertrieb, um dann ihren reichen beweglichen und unbeweglichen Besitz der Universität zu schenken. Insbesondere war es das Heiliggeistkloster, dessen Glieder, lauter Kanoniker, geistliche Würdenträger, sich durch Gelehrsamkeit auszeichneten und ihm „einen Glanz gaben, der im ganzen Rheinlande Bewunderer fand und weithin den Ruhm der Hochschule, dem es diente, verbreitete half.“ Die humanistischen Bestrebungen fanden mit den Erwachen der klassischen Studien in Deutschland gute Aufnahme, vertreten durch die berühmtesten Humanisten Reuchlin, Wimpfeling, Bebel, Zasius, Peutingen. In den großen kirchlichen Kämpfen des 16. Jahrhunderts hielt die Universität Heidelberg im Gegensatz zu Tübingen ihre Verbindung mit der Kirche aufrecht bis in die Mitte des Jahrhunderts; sie war unter den zur neuen Lehre abgefallenen deutschen Hochschulen die letzte. Wie alle Universitäten zur Zeit der Reformation, so sank auch Heidelberg von seiner Höhe; als Gründe des Niedergangs bezeichneten Rektor und Senat, von kurfürstlichen Räten aufgefordert, 1526 die „neue lutherische Lehre“ und die Empörung der Bauern. Mit der Unterdrückung der katholischen Religion in der Kurpfalz wurde auch die Universität umgestaltet. Von da ab hielten sich auch die Gmünder von dieser Universität fern. Später wurde sie zu einer Hochschule des Calvinismus mit dem Bekenntnis-

wechsel des Kurfürsten Friedrich III. Die Frequenz nahm immer mehr ab. Den Todesstoß gab der einflußreichste, hochberühmte Universität, der Orleansische Krieg, die Verwüstung Heidelbergs durch die Franzosen im Jahr 1693. Neues Leben brachte der Anfang des 19. Jahrhunderts, wo Heidelberg der Sitz der Romantik wurde, und ein Görres, Haupt, Brentano, Arnim, Eichendorff und andere Anhänger der romantischen Richtung für Wiederbelebung des deutschen Mittelalters, seiner Sprache, Poesie und Kunst, mit größtem Erfolg wirkten, die alte mittelalterliche Blüte teilweise wieder erstehen ließen. Seitdem umweht die Heidelberger Hochschule wieder der Zauber der Poesie, der in Viktor von Scheffels Liedern alle erfaßt.

Nicht wenige Mänsensöhne der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd zog es schon vor fünf Jahrhunderten nach „Alt-Heidelberg, der feinen, der Stadt an Ehren reich“ und auch ihnen schon war die Stadt „ins Herz geschrieben gleich einer Braut“. Freilich berichten die Annalen meist nichts von den vielen Besuchern der Hochschule als Name und Herkunft und akademische Auszeichnung, höchstens einmal einige Studentenstreiche. Immerhin zeigen uns diese trockenen Namenslisten der Universitätsmatrikeln, die Wiege der künftigen Größe eines zu Ruhm und Bedeutung gelangten Mannes, sie werfen — je nach der Frequenz der Söhne aus einer Stadt — ein bedeutungsvolles Licht auf Bildungsstand und Bildungsbedürfnis eines Gemeinwesens, sind von Interesse für die Familiengeschichte; manches alte Geschlecht findet in dieser Liste Vertreter höherer Bildung und Stellung. So sind unter den 63 Gmünder Studenten des Mittelalters 26 graduierte, mit dem Doktorhut oder Baccalaureat geschmückt worden, einer erhielt sogar die Würde des Rektors der Universität. Berühmte Namen, wie die der Baldung, Rechberger, Murchart, Ruch, Hug, Franck, Herer, Rucher, Hartmann u. a., die in Gmünder Stadtgeschichte eine Rolle spielen, finden wir an der Wiege der Hochschule. Wie an der Landesuniversität Tübingen 1477 der erste, der die endlose Reihe der Studierenden vom Tage ihrer Gründung an bis heute eröffnet, ein Sohn Gmünder ist, so schreibt sich ein Jahrhundert früher gleich im ersten Jahr des Bestehens der Heidelberger Hochschule ein Gmünder in den Reihen der ersten Besucher ein, 1387 Heinrich Preader.

(Schluß folgt.)

**Gmünder Studenten auf der Heidelberger
Hochschule während des Mittelalters.**

Von A. N. in L.

(Schluß.)

Gmünder Besucher der Universität Heidel-
berg 1387 bis 1546.

1387: Dominus (Herr) Heynricus Preader de
Gamundia, Augustan. dioces. 1388: Petrus de
Gemunde. 1395: Johannes Rechberger de Ga-
mundia. 1398: Heinricus de Gamundia. 1400:
Conradus Rot; Johannes de Gemynden. 1401:
Johannes Pistoris (de Gomunden). 1404; Johannes
Cremer, clericus (Geistlicher der Augsburger Diö-
zese); Andreas Ruch. 1413 schreibt sich in Heidel-
berg ein Mitglied des gräflich Rechberg'schen
Hauses ein, Conradus de Rechberg, Kanonikus
an der Kirche zu Augsburg). 1415: Johannes
Carpentarii; 1423: Frater Michael Clayper aus dem

Prämonstratenserorden aus Rechberg (Rechborch)
und Johannes Funk von Gmünd. 1427: Johannes
Murhart, Baccalaureus artium (Doktor der Philo-
sophie), promoviert Januar 1429, wurde 1444 Rektor
der Universität 1428: Johannes Cybermann.
1435: Ulricus Rechberger und Jacobus Teschen-
macher, b. a., und Johannes Herer, b. a., beide im
Juli 1437. 1436: Georgius Adelman, Kleriker der
Diözese Augsburg; Petrus Enslin (Ensl). 1440:
Wilhelmus Ulerich. 1442: Conradus Goeringer,
b. a. am 22. Jan. 1444; Johannes Rechberger und
Heinricus Funk ebenfalls am gleichen Tage mit
dem Baccalaureat ausgezeichnet. 1443: Heinricus
de Gamundia, Archipresbyter (Erzpiester) in der
Diözese Metz. 1444: Johannes Hiller, Doktor des
kanonischen Rechts, Dekan der Kirche St. Martin
in Worms und Johannes Morschel, dessen Diener;
Joannes Frank, Priester der Diözese Augsburg.
Im gleichen Jahre studierte in Heidelberg Michael
Piscatoris de Lorch, b. a. 1447 Marcus Wolff de
Gamundia, b. a. 1448. 1447: Mathias Winternegler,
b. a. 1449. 1451: Philippus Bethenart. Mit ihm
Wolfgangus de Rechberg, Kanonikus in Augs-
burg; Jeorius Merclin, Kleriker der Diözese Augs-
burg. 1453: Joannes Baldung. Neben ihm Albertus
App de Lorch, Kleriker der Diözese Augsburg.
1454: Georgius Fyerabend (de Gemünd), b. a. 1456:
Hartmannus Cëppner, Andreas Crumpbein, Wernher
Stagglin. Mit diesen Gmündern auch Gaudencius
de Hohenrechberg, Kanoniker in Augsburg. 1455:
Conradus Kisling. 1457: Frater Hartmannus de
Gamundia aus dem Orden der Augustiner. 1465:
Johannes Schor, Kleriker, b. a. 1470: Johannes
Kiesenesser, b. a. 1472. 1466; Bartholomaeus

Stoltz, b. a. 1479: Georgius Herer, b. a. 1470.
1470: Georgius Ruch, b. a. 1471; schreibt zum
erstenmal das „Schwäbisch Gmünd“, Gamundia
Suevica; Georgius Koelner. 1472: Ssalus Raut-
geb. 1473; Jeronimus Baldung, b. a. 1476. Der
spätere Professor an der Freiburger Hochschule,
berühmt geworden durch die Briefe des Humanisten
Zasius von Konstanz. [Vergl. hervorragende
Gmünder in Nr 49 ff., 58, 253 und 278 des G. T.
von 1898.] 1474: Magister Thomas Ruscher.
1485: Petrus Mertz; Georgius Stulus. 1502:
Wolfgangus Koler, b. a. 1504. Als Heylbronnenses
schreiben sich 1500 die Brüder Fredericus und
Andreas Herer ein, die wir auch auf der Wiener
Universität treffen und später zu Gelehrtenruf ge-
langten; beide hatten in Tübingen vorher das
Baccalaureat erlangt. 1504: Jacobus Berolt, b. a.
1507. 1508; Frater Vitus Wilhelm aus dem
Predigerorden. 1511 zum erstenmal ein Studiosus
aus Heubach: Valentinus Wagner, ebenfalls
Baccalaureus. 1513: Joannes Maier, b. a.; Joannes
Steychelin („Staiqli“ genannt) als Freiburger
Student, b. a. 1515. Caspar Reichenbach. 1515:
Andreas Mayer, b. a. 1507. 1516: Ludooicus
Sigwin (Funary) b. a. im Jahre 1508, 1524:
Georgius Staigle. 1537: Eberhardus Hug (de Ga-
mundia Svevorum), b. a. 1539. Endlich 1546
Jacobus Emilius.

Im ganzen sind es also gegen 65 Gmünder Mu-
senjöhne, die auf Heidelberg's Hochschule den Grund
zu ihrer späteren politischen, litterarischen und kirch-
lichen Größe gelegt haben.